

2.4. LUIS TÖCHTERLE: RISIKO – JA BITTE!

Die Geschichte der kleinen Jacqueline

Stell' Dir bitte eine ganz alltägliche Szene vor, die ich erst vor wenigen Tagen so erlebt habe: Ein paar Familien warten auf einem Parkplatz zusammen, um mit ihren Autos gemeinsam weg zu fahren. Plötzlich ertönt der laute Entsetzensschrei eines Vaters „Jacqueliine – neiiin!!!“, und er stürmt schon los. Alle Augen richten sich auf die Zweijährige, um zu sehen, was denn Schreckliches passiert ist: Die Kleine ist auf eine Mauer geklettert. Nur – diese Mauer ist nicht einmal einen halben Meter hoch! Das Kind wird heruntergerissen, geschüttelt, eindringlich verwarnet und wieder auf den sicheren Boden gestellt.

Dieses simple Bild zeigt, wie schon bei einem Kleinkind ein Verhalten negativ sanktioniert wird, das es für eine gesunde Entwicklung notwendig braucht. Es muss irgendwo hinaufklettern, um beispielsweise zu lernen,

- ✗ wie man nach oben kommt
- ✗ und wieder herunter
- ✗ wie sich dadurch die Perspektive verändert (etwa auf den Vater)
- ✗ wie sich durch eigene Initiative Langeweile vertreiben lässt
- ✗ dass man aufpassen muss, nicht hinunterzufallen.

Der besorgte Vater hat dieses Lernen unterbunden und dafür vermutlich anderes vermittelt:

- ✗ hinaufklettern ist schlimm!?
- ✗ hinaufklettern nur, wenn Papa nicht zuschaut!?
- ✗ oder: Hinaufklettern bringt höchste Aufmerksamkeit vom Dad
- ✗ Langeweile muss man aushalten!?
- ✗ oder was immer sonst noch in so einem kleinen Menschlein vorgeht ...

Dabei war dieses unfreiwillige Lernerlebnis für die kleine Jacqueline bestimmt nicht neu. Wer kennt nicht die wieselflinke Oma, die das am Sofa wippende Baby an sich reißt, noch bevor es auf seinen Hintern plumpsen kann. Oft muss uns verwundern, dass die Kleinen einigermaßen ungestört den aufrechten Gang erlernen dürfen. Und dieses eigenartige „Lernen“ dessen, was Erwachsene (nicht) wollen, hört lange nicht auf. Nicht über den umgestürzten Baum balancieren! Nicht durch den Bach waten! Nicht auf den Felsen klettern! Und ja nicht mit dem Snowboard ins freie Gelände gehen – wo finden Jugendliche eigentlich noch wohlwollende Unterstützung durch Erwachsene?

Viele wichtige Entwicklungsaufgaben können Kinder und Jugendliche nur unter Risiko bewältigen: den eigenen Platz in der Gesellschaft finden, Freundeskreis und Partnerschaft aufbauen, Wahl der beruflichen Richtung, Gesundheitsverhalten, genussvolle Konsummuster, mit Frust und Konflikten zurechtkommen, die körperliche Entwicklung...

Ein alternatives Verhalten für Eltern und andere Erwachsene wäre bei all dem doch zumindest vorstellbar: „Schau, probier´s einmal so!“ Eine grundsätzlich akzeptierende Haltung also, die Erfahrungsräume öffnet, statt alles mit Verboten und Brückengeländern zu verbarrikadieren...